

Von Windhuk bis Tsingtau und Samoa: Deutsch-koloniale Architektur aus globaler Perspektive

GLOBALE RÄUME DES DEUTSCHEN KOLONIALISMUS AUS ARCHITEKTONISCHER SICHT?

Als am Deutschen Historischen Museum in Berlin 2016 die Ausstellung *Deutscher Kolonialismus. Fragmente seiner Geschichte und Gegenwart* eröffnete, war der Befund aus der Sicht eines Architekturhistorikers verblüffend: Zwar wurde, erstens, die globale Dimension des deutsch-kolonialen Projekts mit Themen zu transimperialen Wissenstransfers, den *postcolonial*, *global* bzw. *gender studies* und geteilten Erinnerungskulturen vorgestellt, und, zweitens, der Erbe-Begriff indirekt mit Beiträgen zu realisierten Denkmälern, städtischen Rezeptionsformen durch lokale Eliten und zur Provenienzforschung kolonialer Sammlungsbestände flankiert, und beide mit Fallbeispielen zu den ehemaligen Kolonien in Afrika, Asien und Ozeanien dargestellt. Auf deutsch-koloniale Architektur wurde jedoch kaum eingegangen, obwohl sie, so kann man argumentieren, in ihrer materialen Evidenz auch 100 Jahre nach dieser Periode bis heute am eindringlichsten verortbar, sicht- und ‚begreifbar‘ geblieben ist.

Dabei besog sich die Ausstellung von 2016 überraschender Weise auch nicht auf ein vorangegangenes Projekt desselben Museums: Fast 20 Jahre früher fand die Ausstellung *Tsingtau. Ein Kapitel deutscher Kolonialgeschichte in China 1897–1914* (Hinz/Lind 1998) statt, in der der ehemalige Marinestützpunkt mit Themen zu Stadtplanung, Architekturstil und Macht, infrastruktureller Raumdurchdringung des Hinterlands und kolonialen Lebenswelten anschaulich vorgestellt wurde – ohne jedoch dieses Fallbeispiel in den Gesamtkontext des deutsch-kolonialen Bauens rückzuverorten oder auf die nachkoloniale Bestandsentwicklung im heute chinesischen Qingdao näher einzugehen.

Der Anspruch, den *missing link* zwischen beiden Ausstellungsprojekten herzustellen, steht im Folgenden stellvertretend für einen methodisch neuartigen Forschungsansatz, deutsch-koloniale Architektur von Windhuk bis Tsingtau und Samoa als eine globale Architekturgeschichte über drei Kontinente historisch zu fassen und aus unserer zeitgenössenschaftlichen Perspektive heraus als transkulturelle Erbe-Formation zu verstehen. Um diesen methodischen Ansatz zu erarbeiten, wurde 2020 durch den Autor im Rahmen des Heisenberg-Programms der Deutschen Forschungsgemeinschaft am Lehrstuhl für Theorie und Geschichte von Architektur, Kunst und Design der TU München ein Forschungsprojekt eingerichtet (für ein Abstract vgl. Falser 2020). Sein Forschungsdesign soll hier in aller Kürze zur Diskussion gestellt, in das vorliegende Themenheft zu den *Globalen Räumen des deutschen Kolonialismus* eingeordnet und die vielfältigen Anschlussmöglichkeiten zu den Themen und Methoden der anderen Beiträge aufgezeigt werden.

OPERATIONALE BEGRIFFE UND IHRE ANWENDUNGSBEREICHE

➤ Kolonialarchitektur – Deutsch-koloniales Bauen (1884–1914) als *global architectural history*?

Ein nur stichpunktartig vorgestellter Forschungsstand über deutsch-koloniales Bauen präsentiert sich heute als eine thematisch vielseitige, aber extrem heterogene Gemengelage von Ergebnissen, die sich fast immer nur auf eine einzige koloniale Konstellation beschränken (Afrika oder China oder Ozeanien) und den gesamtglobalen *Impact* deutscher Kolonialarchitektur kaum thematisieren. Unter den Studien zu Afrika ist v. a. Walter Peters' *Baukunst in Südwestafrika 1884–1914* (1981) zu nennen. Dabei ist sein methodischer Ansatz bis heute verbindlich geblieben: Erstens setzt er eine Periodisierung deutsch-kolonialer Macht (in Gründungs-, Krisen-, Blüte- und Endzeit) in Relation zu den diversen (unternehmerischen,

politischen bzw. wissenschaftlich oder missionarisch tätigen) Protagonisten und Architekten, Städteplanern und Bauingenieuren. Und zweitens nimmt er mit Rücksicht auf die klimatischen und logistischen Herausforderungen sowie in der Auswertung von Plan- und Bildmaterial die Entwicklungen von Einzelbauten und Bautypen (z. B. Regierungsbauten, Bahnhöfe, Farmhäuser), Ensembles (Missionsansiedlungen, Militäranlagen) bis zu Städten (u. a. Windhuk, Swakopmund) und technischen Planungen (z. B. Häfen) in den Blick. Weitere (städte)bauliche Studien (zu Deutsch-Ostafrika, u. a. Becher 1997, Hasse 2005; zu Kamerun/Togo u. a. Lauber 1988/1993), Inventare und Einordnungen (zu Südwestafrika Vogt 2006; zuletzt Komeda 2020), Sammlungen von historischem Bildmaterial (Hofmann 2013) und Untersuchungen zur imperialen Infrastrukturplanung (v. a. Bahnsysteme) und kolonialen Raumdurchdringung (u. a. Laak 2004; Lerp 2016) haben die Typologien und Maßstäbe stetig ausdifferenziert. Itohan Osayimwese Monographie *Colonialism and Modern Architecture in Germany* thematisierte Rückwirkungsprozesse des deutsch-kolonialen Bauens auf die ‚inner‘-deutsche Architekturmoderne (Osayimwese 2017).

Forschungen zum deutsch-kolonialen Marinestützpunkt Tsingtau bzw. Pachtgebiet Kiautschou in Nordost-China fokussieren seit den 1980ern auf Militäranlagen, Landordnung und Stadtplanung der sogenannten Musterkolonie, auf Archivbestände (u. a. Matzat 1985/1998) und historische Einordnungen (Mühlhahn 2000). Mit Torsten Warners Monographie *Deutsche Architektur in China* rückte die inventarhafteste Analyse eines deutsch-chinesischen „Architekturtransfers“ in den Blick (Warner 1994), während andere Studien Bautypen und architektonische Stilwahl unter dem Stichwort „Kolonialwilhelminismus“ in Relation zu politischen Akteuren setzten (u. a. Hinz/Lind 1998). Relevant ist die Forschung zur kolonialen Durchdringung des Hinterlandes Schantung, sei es durch Bahnerschließung (Schmidt 1976; Mu 2012) oder missionarische (Bau-)Tätigkeiten im erweiterten Projekt des deutschen Kulturimperialismus (u. a. Hartwich 1983–87, Kim 2004; vgl. den Beitrag von Judith Becker in diesem Heft). Publikationen wie *Deutsche Kolonialarchitektur in China und der Südsee* (Hofmann 2016) steuern Archiv- und Bildmaterial bei, während systematische Architekturstudien zu Ozeanien (von Neuguinea bis Samoa) jenseits von Querverweisen und Einzelstudien noch zu leisten wären (vgl. Hiery 2001/2005; Schnoor 2013a/b, 2016).

Aus diesem Forschungsstand lässt sich das Desiderat ableiten, architekturgeschichtliche Forschung zum deutsch-kolonialen Bauen aus ihrem *area studies approach* herauszulösen und für einen globalen Ansatz anschlussfähig zu machen. Studien zum französisch-kolonialen Bauen von Brazzaville bis Hanoi (Culot/Thiveaud 1992) oder zum britisch-kolonialen Bauen von Nordamerika bis Neuseeland (Bremner 2016) haben wichtige Ansätze aufgezeigt. Weltumspannende Kolonialarchitekturen um 1900 wurden zwar auch im rezenten Trend einer Weltarchitekturgeschichte – als „World History“ (Ching et al. 2006) oder „Cross-Cultural History of Architecture“ (Ingersoll/Kostof 2013) – berücksichtigt, jedoch im zumeist additiven Patchwork von schier endlosen Fallbeispielen über alle Zeiten, Orte und Stile in ihrer Relevanz abgeschwächt.

Für das Ziel, eine kohärente Methodik für das Fach der *Global Architectural History* mit Fokus auf deutsch-koloniale Architektur auf drei Kontinenten zu entwickeln, sei als Methodentransfer auf das Fach der *Global History* und im Speziellen auf drei relevante Beobachtungen von Sebastian Conrad in seinem Überblick *Deutsche Kolonialgeschichte* Bezug genommen (Conrad 2008, 2013; vgl. Naranch/Eley 2014; zuletzt Gründer/Hiery 2018). Conrad konstatiert erstens, dass die Prozesse der heute omnipräsenten sogenannten ‚Super-Globalisierung‘ in ihren strukturellen Entstehungs- und Wirkungsmechanismen methodisch nur adäquat zu fassen sind, wenn man sie mit jener „Vorgeschichte der gegenwärtig globalen Verflechtung“ (Conrad 2008, 12) in Relation setzt, genauer gesagt mit jener „globalen Integration der Welt um 1900, in der koloniale Strukturen [...] die Weltpolitik und Weltwirtschaft, Migration und kulturellen Austausch durchzogen“ (ebd., 14). Conrad rückt damit, zweitens, Kolonialismus-Forschung für Untersuchungen zur gegenwärtigen Globalisierung ins Zentrum historisch arbeitender Disziplinen: Wie er für die *Global History* überzeugend vorführt, plädiert auch der hier vorgestellte Forschungsansatz einer

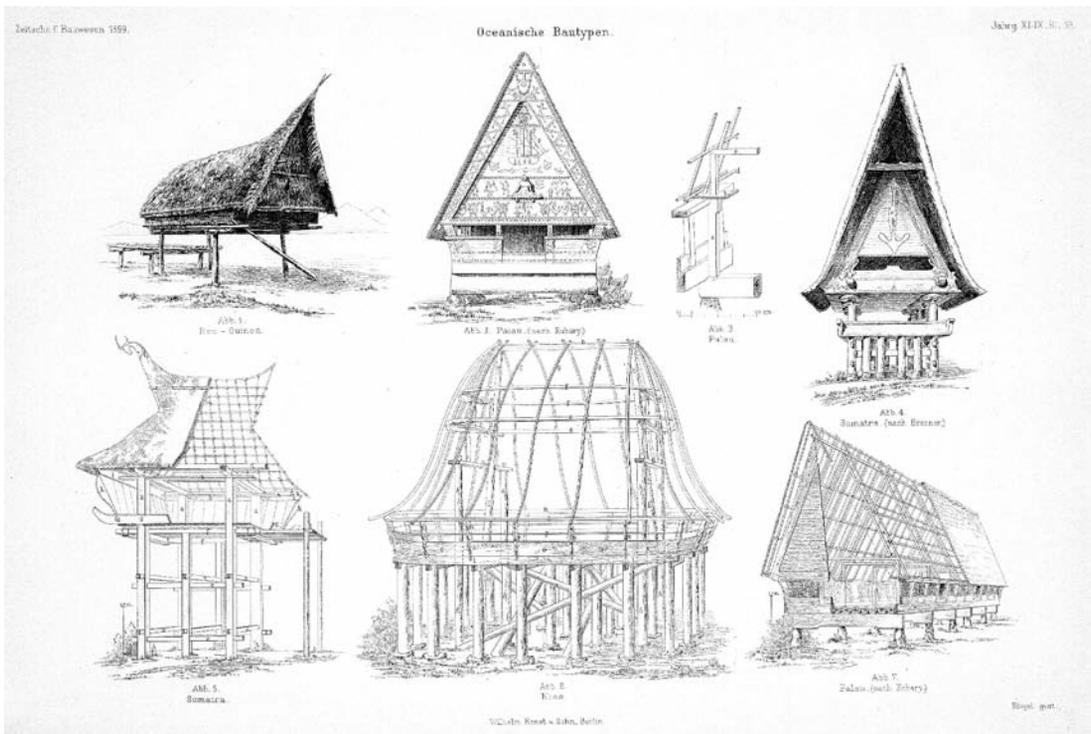


Abb. 1 Systematische Analyse der „oceanischen Bautypen“ von Herman Frobenius, 1899, in: Berliner Zeitschrift für Bauwesen XLIX, 1899, Atlas-Blatt 59

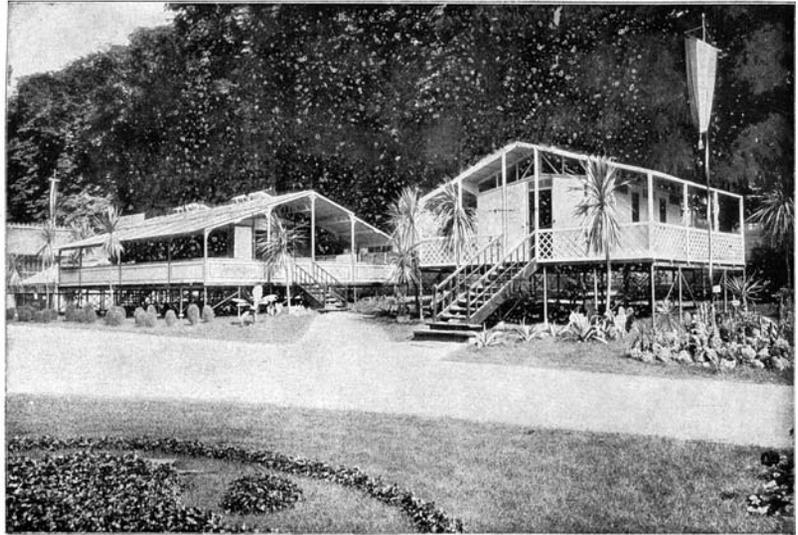
Global Architectural History des deutsch-kolonialen Bauens dafür, methodische Koalitionen mit den rezenten Forschungsrichtungen zu vergleichender Imperien- und Kolonialgeschichte, kolonialen Wissenstransfers bzw. Kultur- und Missionierungsgeschichte einzugehen (vgl. Kundrus 2003; Gouaffo 2007; Lindner 2011; Ber- man/Mühlhahn/Nganang 2014; Barth/Cvetkovski 2015). So gelingt es Conrad, drittens, den deutschen Kolonialismus strukturell abstrahiert erstmals in seiner global vernetzten Gesamtheit lesbar zu machen (vgl. Steinmetz 2007; Mühlhahn 2017).

Damit wird im Methodentransfer aus der ‚Globalgeschichte‘ in eine ‚Globale Architekturgeschichte‘ ein ideales Untersuchungsfeld gerade mit Blick auf den deutschen Kolonialismus aufgespannt, und zwar gerade aufgrund seiner global wirksamen Eigentümlichkeiten: a) seiner vergleichsweise späten und kurzen, aber extrem starken Prägungsphase von nur drei Jahrzehnten (ca. 1884–1914); b) seiner globalen Zersplitterung auf die drei Kontinente von Afrika, Asien und Ozeanien; c) seiner enormen physischen (hier gerade baulichen) Prägungstiefe und -vielfalt; d) seiner lokal extrem heterogenen (geophysisch-klimatischen bzw. kulturellen, sozialen) Vorbedingungen (tropischer Regenwald, Savanne, Wüsten, Inseln bzw. diverse Gesellschaften und Kulturen); e) seiner typologischen Vielfalt (Beherrschungs- und Stützpunkt- bzw. Siedler-, Plantagen-, Handelskolonien und die Konzeptionen von Schutz- und Pachtgebieten); und f) seiner diversen Akteure (darunter auch Ingenieure und Architekten). Damit geht es in einer *Global Architectural History* um die Historisierung jener kolonialen Prozesse um 1900, die mit einer Beschleunigung der Austausch- und Zirkulationsprozesse von Waren, Menschen und Ideen auch die weltumspannende Architekturproduktion erfassten.

➤ **Transkulturen des deutsch-kolonialen Bauens?**

Jenseits des Narrativs eines eindimensionalen Transfers von bloßer ‚Architektur‘ aus dem sogenannten Mutterland in seine Kolonien und aus historisch-methodologischer Sicht sozusagen transversal zu den jeweiligen Kolonien als hermetische Untersuchungsfelder bezieht sich die globale Architekturgeschichts- schreibung auch auf den methodischen Ansatz der *transcultural studies* (Falser/Juneja 2013). Dies er-

Abb. 2 Zerlegbare, transportable Tropenhäuser, System Doecker, Christoph & Unmack, in: *Deutscher Kulturpionier* 1905/06, Nr. 4, S. 76



Zerlegbare, transportable Tropenhäuser. System Doecker, Christoph & Unmack.

laubt es – mit Rekurs auf bereits etablierte Untersuchungsmethoden einer kulturwissenschaftlich-semiotisch motivierten Diversifizierung von Kultur in „Soziale Kultur (Gesellschaft), Materiale Kultur (Zivilisation) und Mentale Kultur (Mentalität)“ (Posener 1991 in Aleida Assmanns Standard-

werk *Kultur als Lebenswelt und Monument*) –, auch die deutsch-koloniale Architekturproduktion in jene drei Untersuchungsfelder zu zerlegen, die die Facetten ‚kolonialer Bau-Kultur‘ aufschlüsseln und über den *area studies*-Zugang hinaus als strukturell vergleichbar und global vernetzt abbildbar machen: a) in den Bereich der *sozialen (Bau-)Kultur* mit Fokus auf der kolonialen Produktion und lokalen Adaption von Bauwissen, auf institutionelle Ausbildungs- und Planungsregime, individuelle Träger von Bauprozessen und den involvierten Medien; b) in den Bereich der *materialen (Bau-)Kultur* mit der Kartierung der Maßstäbe des kolonialen Bauens und der Parameter von Konstruktions-Knowhow, Logistik, Typologie und Innovation; und c) in den Bereich einer Art *mentalen (Bau-)Kultur* mit ihren Begriffen und kulturellen Taxonomien, bzw. den angewandten Strategien von architektonischer Stil-Wahl und kolonialer Repräsentation. Was ist damit gemeint?

Im ersten Untersuchungsbereich der *sozialen (Bau-)Kultur* spielt z. B. die Kartierung des kolonialen Vor- und des dynamisch anwachsenden Parallelwissens von den jeweiligen Regionalkulturen eine wichtige Rolle. Was trugen individuelle Akteure als veritable *cultural brokers*, also als Mediatoren zwischen den lokalen und kolonialen Ebenen, dazu bei, kolonialzeitliches Wissen über lokal-indigene Baukulturen für neue architektonische Praktiken verwertbar zu machen? Primärquellen reichen von den ethnographisch-architektonischen Studien zu afrikanischen und ozeanischen „Bautypen“ (z. B. von Hermann Frobenius 1899, immerhin in der *Zeitschrift für Bauwesen*; Abb. 1) bis zu baugeschichtlichen Studien zu sogenannten ‚zivilisierteren‘ Kulturen, wie sie Ernst Boerschmann, Bauinspektor der Ostasiatischen Besatzungsbrigade und ab 1906 wissenschaftlicher Berater der deutschen Gesandtschaft mit Kontakt zum Kolonialregime in Tsingtau, für die alt-chinesische Baukunst publizierte (z. B. Boerschmann 1911).

Wie hingen Handels-, Bau- und Infrastrukturplanungen von Großkaufleuten und ersten Landbesitzern (wie der Unternehmerfamilie Woermann in ganz Afrika) zusammen mit architektonisch-städtebaulichen Visionen der Kolonialgouverneure und des 1907 etablierten Reichskolonialamts? Muss man das städtebauliche Vorzeigemodell der High-Tech-Musterstadt Tsingtau (u. a. Schrameier 1915) aus der globalen Perspektive auf damaliges deutsch-koloniales Bauen quasi als Pendant zur behutsamen Low-Tech-Modernisierung von Samoa oder gar zu Visionen von veritablen ‚Heimat- und Naturschutz-Gebieten‘ in der Südsee verstehen (vgl. Kramer-Bannow 1913, Krämer 1914)? Welche kolonialen Ausbildungsstätten

in Deutschland präfigurierten Karrieren, Netzwerke und technologische Wissensstandards von Architekten, Städtebauern, Ingenieuren (z. B. die TH Berlin) oder von sogenannten ‚Kolonial-Technikern‘ – wie sie an der Deutschen Kolonialschule Witzenhausen/Wilhelmshof bei Kassel genannt wurden, deren Schul-Magazin *Deutscher Kulturpionier* mit Beiträgen zu „Siedlungs- und Tropenbauten“ beispielsweise die Innovation von „zerlegbaren transportablen Tropenhäusern“ (Abb. 2) propagierte. Welche Effekte hatten die schrittweise Systematisierung, Verwissenschaftlichung, Institutionalisierung und publizistische Medialisierung des deutsch-kolonialen Gesamtprojekts in Relation zum erweiterten Bausektor? Dazu gehörten u. a. Fachjournale der Kolonialinstitute, die *Deutsche Kolonialzeitung* der Deutschen Kolonialgesellschaft, praktische Handbücher oder Serien wie *Süsserotts Kolonialbibliothek* (z. B. *Der Kolonist der Tropen als Häuser-, Wege- und Brückenbauer*, Pauli 1904).

Im zweiten Bereich der *materialen (Bau-)Kultur* werden die Modelle für die realisierten Kolonialarchitekturen ebenso sichtbar wie der stetige Zuwachs an Konstruktions-Knowhow von Architekten und Bauingenieuren. Dies betrifft v. a. die verschiedenen Maßstäbe, von architektonischen Einzelbauten staatlicher Repräsentation (Gouverneurspaläste) und Ensembles mit technischer Funktion (Häfen, Militärbauten) oder in institutioneller Eigenregie errichtete Bauten (z. B. Missionsstationen) bis hin zu Siedlungsplanungen. Im größtmöglichen Maßstab können ganze Kultur- und Infrastrukturlandschaften, erschlossen vom Leitmedium Eisenbahn, unter den kolonialen Topoi von Raumdurchdringung und -kontrolle als Medien kolonialer Bedeutungsproduktion gelesen werden (vgl. den Beitrag von Dirk van Laak in diesem Heft, 372ff.). Im Bereich Konstruktions-Knowhow/Innovation/Standardisierung bezogen sich Studien wie *Bautechnische Aufgaben in unseren Colonien* des in Deutsch-Ostafrika arbeitenden Regierungsbau-meisters Wiskow (1896) bereits explizit auf die Knappheit der Ressourcen Wasser, Holz, Stein etc. und forderten „Hilfsmittel, [wie die transkoloniale] Zufuhr ausländischer Baustoffe und Arbeitskräfte“.

Im Zugriff auf den dritten Bereich einer Art *mentalen (Bau-)Kultur* stehen die Kartierung der kulturellen Taxonomien und zivilisatorischen Visionen, aber auch der architektonischen Stilwahl und Repräsentationsstrategien im Vordergrund. Dabei legitimierten, so die Arbeitshypothese, z. B. wertende Zuschreibungen wie unbewohnt/nicht kultiviert, primitiv, unzivilisiert (v. a. für Afrika) bis Edler Wilder (Südsee) oder die Anerkennung kultureller Vorprägung (China) das grundlegende Verständnis vom Ausbau von sogenannten Stützpunkt-, Siedler- und Handels- und Beherrschungskolonien (z. B. Togo) bis zu Pacht- und Schutzgebieten (z. B. Tsingtau, Samoa). Damit verwoben waren weitreichende Strategien von Segregation durch die stadträumliche Trennung nach rassistisch-hygienischen Argumenten (vgl. den Beitrag von Ulrike Lindner in diesem Heft, 381ff.), kultureller Hebung, Zivilisierung (vgl. Falser 2015), Schutz vor Modernisierung oder Kolonialphantasien wie nach eigenkultureller Reinigung. Die Wahl von baulicher Repräsentation und architektonischem Stil in der gesamtkolonialen Arena stand hierbei nicht nur im klassischen Zusammenhang mit den jeweiligen Bautypologien kolonialer Präsenz – vom Hotel (Abb. 3) bis zum Schul- und Gouverneursgebäude.

Zu untersuchen ist auch die Relation zwischen deutsch-kolonialen Machtzentren und ihren Peripherien mit jenen indigenen Kontakt-Zonen (vgl. den Beitrag von Doris Stolberg in diesem Heft, 352ff.), wo bewusste Bezüge auf vernakuläre Bau-, Stil- und Materialtraditionen lokale Identifikationsangebote ‚aussprechen‘ konnten (zum globalen Phänomen kolonialer Architekturregionalismen vgl. Falser, *Picturesque Modernities*), während sie gleichzeitig im Mutterland zusammen mit ‚exotischen Völkerschauen‘ temporär ‚zur Schau‘ gestellt wurden, wie z. B. in der Berliner Kolonialausstellung von 1896 (Meinecke 1897; vgl. den Beitrag von Hilke Thode-Arora in diesem Heft, 342ff.).

➤ Deutsche Kolonialarchitektur – ein transkulturelles Erbe?

Mit der Erfahrung der aktuellen ‚Super-Globalisierung‘ hat die Suche nach Deutschlands politischer Verantwortung in der heutigen Welt auch die Frage seiner historischen Rolle während der ersten großen



Abb. 3 Heute noch bestehende Straßenecke mit dem ehem. Hotel Hohenzollern (1906), Swakopmund, ehem. Deutsch-Südwestafrika/heute Namibia, im gründerzeitlich-wilhelminischen Stil (Foto: Michael Falser 2010)

Globalisierungswelle um 1900 virulent gemacht. Das Gedenken an den Ersten Weltkrieg und an den Verlust deutscher Kolonien 1918/20 und die Fragen zum verantwortungsvollen Umgang mit kolonialzeitlichen Museums- und Sammlungsbeständen (vgl. den Beitrag von Susanne Knödel und Jamie Dau in diesem Heft, 400ff.; zum Berliner Humboldt Forum u. v. a. Falser 2019) und zum nachkolonialen Rassismus einer *black-lives-matter*-Bewegung haben auch die deutsche Erbe-Diskussion neu entfacht. Dazu gehören die rezenten Forschungen zu „Erinnerungsorten der deutschen Kolonialgeschichte“ (u. a. Heyden/Zeller 2007; Zimmerer 2013), Erinnerungskulturen und „Erinnerungslandschaften“ (z. B. Speitkamp 2008; Förster 2010) und zur Erinnerungsarbeit im „post-kolonialen Deutschland“ (Schilling 2014; Bechhaus-Gerst/Zeller 2018). All diese Diskussionen klammern allerdings das heute an den weltweiten ex-kolonialen ‚Tat-Orten‘ physisch wie maßstäblich sicht-, begreif- und haltbarste und aufgrund seiner lebensweltlichen Funktion auch gesellschaftlich hochrelevante Medium oftmals aus: Architektur.

Bisher existieren kaum Vergleichsstudien oder kritische Denkmalinventare (wie sie z. B. für das ehemalige Französisch-Indochina und -Afrika vorliegen, vgl. Pabois/Toulier 2005), die den ex-kolonialen Baubestand weltweit als komplexe historische Bau- und zeitgenössische Erbekonfiguration zwischen Europa und nachkolonialen Folgestaaten konzeptualisieren. Als ein Versuch in diese Richtung kann der Sammelband *Kulturerbe und Denkmalpflege transkulturell* gelesen werden (Falser/Juneja 2013), in dem deutsch-koloniale Architekturen und Städtebaufragmente in Tsingtau/heute Qingdao in China (Kaster 2013), Südwestafrika/heute Namibia (Komeda 2013, vgl. Vogt 2006; Komeda 2020) und Samoa (Schnoor 2013a/2016) untersucht werden.

Der Fokus liegt hierbei auf jenen historisch nachvollziehbaren und kulturdynamisch hochrelevanten Aushandlungs- und Transformationsprozessen, spezifisch lokalen Praktiken und materialen Strategien, die innerhalb einer 100-jährigen Zwischenzeit (1920–2020) auf den ex-deutschkolonialen Baubestand einwirkten. Diese Prozesse können von der Anerkennung seiner Autorität, seiner selektiven Aneignung, Domestizierung oder Neukonfigurierung und Re-Semantisierung bis zu Ausgrenzung durch Verfallenslassen, Ablehnung oder Widerstand durch Abriss – oder gar Durchmischung dieser Strategien – reichen.

Ergebnis könnte die Konzeption einer Art *Morphologie des transkulturellen Erbes* sein: mit Fokus auf dem „Spannungsverhältnis von Abständen und geteiltem Gemeinsamen“ werden deutsch-koloniale Bauten so jenseits eines exklusiven Kulturerbe-Begriffs als trans-„kulturelle Ressourcen“ (Jullien 2017) im nach-kolonialen und globalen Raum verhandelt.

In methodischer Verzahnung mit den oben erwähnten drei *Transkulturen* des ehemals deutsch-kolonialen Bauens kann Kultur-Erbe ebenfalls in seine ‚sozialen, materialen und mentalen Komponenten‘ ausdifferenziert und miteinander in Relation gesetzt werden. Die Betrachtung von Kulturerbe als gesellschaftliche Verhandlungsmasse nimmt die verschiedenen, in Erbe-Prozesse und -Strategien involvierten sozialen Träger in den Blick: Sie reichen von den seit 1918/20 nachfolgenden, politischen und institutionellen Regimen selbst bis zu den verschiedenen gesellschaftlichen, kulturellen und ethnischen Gruppierungen, die sich bis heute stetig in eine heterogene Erbe- und Erinnerungsgemeinschaft am ehemals deutsch-kolonialen Bestand eingeschrieben haben. In dieser Analyse wird auch kartiert, wie neue koloniale Regime dem deutschen nachfolgten, wie z. B. die Japaner im chinesischen Tsingtau (1914–22, 1938–45), die Südafrikanische Union (1919–90) mit ihrem Völkerbund-Mandat über Deutsch-Südwestafrika (heute Namibia) oder Australien bzw. Neuseeland nach 1914 über Neuguinea bzw. Samoa.

Die Analyse der Praktiken zur physischen Manipulation von baulichem Erbe konzentriert sich auf die beispielhafte Kartierung der ab 1918/20 einsetzenden, materialen Umgangsstrategien am einst deutsch-kolonial hergestellten Baubestand: von Komplett-Erhalt, denkmalpflegerischer Instandsetzung, quasimusealer Präsentation und touristischer Kommodifizierung bis zu stil- und funktionswahrendem Weiter-‚Bauen im Bestand‘, tiefgreifender Umstrukturierung und Umnutzung. Als kuriose Fallbeispiel einer weiteren Variante im Umgang mit dem Bau-Erbe ist das ehemals deutsch-koloniale Bahnhofsgebäude von Tsingtau zu nennen, das Ende der 1980er Jahre abgerissen und um 1990, nach Berichten in der Zeitung für



Abb. 4 Rekonstruierter, ehem. deutsch-kolonialer Bahnhof in Tsingtau, heute Qingdao/China (Foto: Michael Falser 2018)

Old Apia Courthouse completely demolished

Abb. 5 Standort des ehem. Gerichtsgebäudes von Apia/Samoa, 2020 abgerissen (Drohnenfoto: Areta Areta, Samoa Observer, online 6.6.2020, Kollage Michael Falser 2021; vgl. Abb. 5b im Beitrag von Hilke Thode-Arora)



Old Apia Court House entirely taken down. (Photo: Areta Areta)



By Talaia Mika, 06/06/2020



Umweltschutz *Zhongguo Huanjingbao* und Bürgerinitiativen, als bildhafte Fassadenkopie vergrößert wieder rekonstruiert wurde (vgl. Kaster 2013; Abb. 4). Als trauriger Höhepunkt in der Kategorie ‚ideologische Ablehnung, Vernachlässigung und Abriss‘ steht das frühere Gerichtsgebäude in Apia/Samoa, das trotz Bürgerinitiative (Apia Court House Trust 2014) und Sanierungskonzept (Schnoor 2013b) 2020 entsorgt wurde (Mika 2020; Abb. 5).

Die Kartierung einer Art ‚mentalener Kultur innerhalb des Vererbungsprozesses‘ (hier spielen jetzt ideologische, z. B. postkoloniale Überzeugungen eine wichtige Rolle) untersucht die Selektions-, Inwertsetzungs- oder Abwertungprozesse von deutsch-kolonialer Architektur mit den damit verbundenen, stets wechselnden Argumentationsweisen, Normen und Rechtsinstrumenten. Zur Exploration des ex-kolonialen Baubestands als trans-kulturelle Ressource innerhalb eines post-1918 andauernden Dialogs gehört auch die deutsche Seite der Nachkolonialzeit bis heute: Wie wurden z. B. die deutsch-kolonialen Hinterlassenschaften im Trend des Kolonialrevisionismus in den 1920ern bis zur nationalsozialistischen-neokolonialen Imagination bis 1945 als ‚Erbe‘ verhandelt (z. B. im *Deutschen Koloniallexikon* von 1920)? Welche Veränderungen im Kulturerbe-Engagement lassen sich für die deutsche Periode der Dekolonialisierung feststellen?

AUSBLICK – QUERVERBINDUNGEN

Die konzeptionellen Querverbindungen zwischen der Architekturgeschichte, ethnografischen, museumskundlichen und baukulturellen Studien zur Denkmalpflege und den *Cultural Heritage Studies* sei mit einer letzten Spekulation schlaglichtartig angedeutet: Besteht nicht eine transkulturelle Relation zwischen den kolonial-zeitlichen Bewertungsmaßstäben der Lokalkultur (‚exotisch‘, ‚primitiv‘ oder ‚bereits zivilisiert‘) als Rechtfertigung der Einsetzung kolonialer Architektur einerseits und der nachkolonialen Selbstwahrnehmung vor Ort andererseits? Wie verhält sich z. B. der deutsch-koloniale Topos von Tsingtau als ‚Musterstadt‘ unter modernsten Standards der Hygiene mit dem chinesischen post-1990-Trend des kolonialstil-orientierten Weiterbaus des heute immobilienmarkt-, ‚gehypten‘ Gartenstadt-Images von Qingdao? Und sind deutsch-koloniale, z. B. ethnographisch gestützte Utopien von ‚Heimat- und Naturschutz‘ für Südsee-Paradiese heute nicht vielleicht das tief sitzende (und damit unsichtbare) Fundament einer superglobalen Vermarktung von ‚unberührten‘ Ferienclub-Destinationen und Luxustourismen in vormodernem Stroh-Hütten-Style, jetzt mit eingebauter *Air Condition* inklusive?

QUELLEN UND LITERATUR

- Apia Court House Trust, *Samoa's Last Colonial Building*, DVD, Apia 2014.
- Volker Barth/Roland Cvetkovski (Hg.), *Imperial Co-operation and Transfer, 1870–1930. Empires and Encounters*, London 2015.
- Jürgen Becher, *Dar es Salaam, Tanga und Tabora. Stadtentwicklung in Tansania unter deutscher Kolonialherrschaft (1885–1914)*, Stuttgart 1997.
- Marianne Bechhaus-Gerst/Joachim Zeller (Hg.), *Deutschland postkolonial?*, Berlin 2018.
- Nina Berman/Klaus Mühlhahn/Patrice Nganang (Hg.), *German Colonialism Revisited. African, Asian, and Oceanic Experiences*, Ann Arbor 2014.
- Ernst Boerschmann, *Die Baukunst und religiöse Kultur der Chinesen*, Berlin 1911.
- G. A. Bremner (Hg.), *Architecture and Urbanism in the British Empire*, Oxford 2016.
- Franis Ching/Mark Jarzombek/Vikramaditya Prakash (Hg.), *A Global History of Architecture*, Hoboken 2006.
- Sebastian Conrad, *Deutsche Kolonialgeschichte*, München 2008, ²2012.
- Sebastian Conrad, Rethinking German Colonialism in a Global Age, in: *The Journal of Imperial and Commonwealth History* 41 (2013), 543–566.
- Maurice Culot/Jean-Marie Thiveaud (Hg.), *Architectures françaises outre-mer*, Liège 1992.
- Deutsches Historisches Museum (Hg.), *Deutscher Kolonialismus. Fragmente seiner Geschichte und Gegenwart*, Darmstadt 2016.
- Michael Falser (Hg.), *Cultural Heritage as Civilizing Mission. From Decay to Recovery*, Heidelberg/New York 2015.
- Michael Falser, Cultural Heritage and Global Architectural History Between Appropriation, Substitution and Translation, in: Diamantis Panagiotopoulos et al. (Hg.), *Engaging Transculturality*, London 2019, 247–263.
- Michael Falser, German Colonial Architecture from a Global Perspective, in: *Review #3* (2020), TUM Department of Architecture, München 2020, 48–51.
- Michael Falser (Hg.), *Picturesque Modernities. Architectural Studies in Global Regionalism (1890–1950)*, Rennes (erscheint in Kürze).
- Michael Falser/Monica Juneja (Hg.), *Kulturerbe und Denkmalpflege transkulturell. Grenzgänge zwischen Theorie und Praxis*, Bielefeld 2013.
- Larissa Förster, *Postkoloniale Erinnerungslandschaften. Wie Deutsche und Herero in Namibia des Kriegs von 1904 gedenken*, Frankfurt a. M. 2010.
- Herman Frobenius, Oceanische Bautypen, in: *Zeitschrift für Bauwesen* XLIX (1899), 554–580, inkl. Atlas Blätter 57–59.
- Albert Gouaffo, *Wissens- und Kulturtransfer im kolonialen Kontext. Das Beispiel Kamerun – Deutschland (1884–1919)*, Würzburg 2007.
- Horst Gründer/Hermann Hiery, *Die Deutschen und ihre Kolonien*, Berlin 2018.
- Richard Hartwich, *Steyler Missionare in China*, St. Augustin/Nettetal 1983–87.
- Rolf Hasse, *Tansania. Das koloniale Erbe*, Augsburg 2005.
- Ulrich van der Heyden/Joachim Zeller (Hg.), *Kolonialismus hierzulande. Eine Spurensuche in Deutschland*, Erfurt 2007.
- Hermann Hiery (Hg.), *Die deutsche Südsee. 1884–1914. Ein Handbuch*, Paderborn 2001.
- Hermann Hiery, *Bilder aus der deutschen Südsee. Fotografien 1884–1914*, Paderborn 2005.
- Hans-Martin Hinz/Christoph Lind (Hg.), *Tsingtau: Ein Kapitel deutscher Kolonialgeschichte in China 1897–1914*, Berlin 1998.
- Michael Hofmann, *Deutsche Kolonialarchitektur und Siedlungen in Afrika*, Petersberg 2013.
- Michael Hofmann, *Deutsche Kolonialarchitektur in China und der Südsee*, Petersberg 2016.
- Richard Ingersoll/Spiro Kostof, *World Architecture. A Cross-Cultural History*, Oxford 2013.
- François Jullien, *Es gibt keine kulturelle Identität*, Berlin 2017.
- Gert Kaster, 'Image-Pflege'. Geschichte und lokale Aneignung von deutschem Architekturerbe in Qingdao, China, in: Falser/Juneja 2013, 167–179.
- Chun-Shik Kim, *Deutscher Kulturimperialismus in China*, Stuttgart 2004.
- Ariane Komeda, Kolonialarchitektur als Gegenstand transkultureller Forschung. Das Beispiel der deutschen Bauten in Namibia, in: Falser/Juneja 2013, 119–137.
- Ariane Komeda, *Kontaktarchitektur. Kolonialarchitektur in Namibia zwischen Norm und Übersetzung*, Göttingen 2020.
- Augustin Krämer, Palau als Naturschutzgebiet, in: *Deutsche Kolonialzeitung*, 7.3.1914, 159–161.
- Elisabeth Kramer-Bannow, Heimatschutz in den deutschen Kolonien!, in: *Der Kunstwart* 1. Juliheft (1913), 13–22.

- Birthe Kundrus, *Phantasiereiche. Zur Kulturgeschichte des deutschen Kolonialismus*, Frankfurt a. M. 2003.
- Dirk van Laak, *Imperiale Infrastruktur. Deutsche Planungen für eine Erschließung Afrikas 1880 bis 1960*, Paderborn 2004.
- Wolfgang Lauber, *Deutsche Architektur in Kamerun 1884–1914*, Stuttgart 1988.
- Wolfgang Lauber, *Deutsche Architektur in Togo 1884–1914*, Stuttgart 1993.
- Dörte Lerp, *Imperiale Grenzräume. Bevölkerungspolitiken in Deutsch-Südwestafrika und den östlichen Provinzen Preußens 1884–1914*, Frankfurt a. M. 2016.
- Ulrike Lindner, *Koloniale Begegnungen. Deutschland und Großbritannien als Imperialmächte in Afrika 1880–1914*, Frankfurt a. M./New York 2011.
- Wilhelm Matzat, *Die Tsingtauer Landordnung des Chinesenkommissars Wilhelm Schrameier/Neue Materialien*, Bonn 1985/1998.
- Gustav Meinecke, *Deutschland und seine Kolonien im Jahre 1896*, Berlin 1897.
- Talaia Mika, Old Apia Courthouse Completely Demolished, in: *Samoa Observer*, 6 June 2020 (online).
- Qipeng Mu, *Deutsche Architektur in Fangtse. Untersuchung der Infrastruktur der Schantung-Bergbau-Gesellschaft 1899–1914*, Berlin 2012.
- Klaus Mühlhahn, *Herrschaft und Widerstand in der ‚Musterkolonie‘ Kiautschou. Interaktionen zwischen China und Deutschland, 1897–1914*, München 2000.
- Klaus Mühlhahn (Hg.), *The Cultural Legacy of German Colonial Rule*, Berlin/Boston 2017.
- Bradley Naranch/Geoff Eley, *German Colonialism in a Global Age*, Durham 2014.
- Itohan Osayimwese, *Colonialism and Modern Architecture in Germany*, Pittsburg 2017.
- Marc Pabois/Bernard Toulhier (Hg.), *Architecture coloniale et patrimoine. L'expérience française/Expériences européennes*, Paris 2005/2006.
- Carl Pauli, *Der Kolonist der Tropen als Häuser-, Wege- u. Brückenbauer*, Berlin 1904.
- Walter Peters, *Baukunst in Südwestafrika 1884–1914. Die Rezeption deutscher Architektur in der Zeit von 1884 bis 1914 im ehemaligen Deutsch-Südwestafrika (Namibia)*, Windhoek 1981.
- Roland Posener, Kultur als Zeichensystem. Zur semiotischen Explikation kulturwissenschaftlicher Begriffe, in: Aleida Assmann/Dietrich Harth (Hg.), *Kultur als Lebenswelt und Monument*, Frankfurt a. M. 1991, 37–74.
- Britta Schilling, *Postcolonial Germany. Memories of Empire in a Decolonized Nation*, Oxford 2014.
- Vera Schmidt, *Die deutsche Eisenbahnpolitik in Schantung, 1898–1914*, Wiesbaden 1976.
- Christoph Schnoor, Hygiene und Reinheit für ein Südsee-Paradies. Preußisch-koloniale Interventionen in Samoa, in: Falser/Juneja 2013, 139–166.
- Christoph Schnoor, *Promoting Heritage: A Conservation Study of Apia Courthouse*, Auckland 2013.
- Christoph Schnoor, Imagery or Principles of the Pacific? An Investigation into Architecture in Samoa, in: *Fabrications* 26 (2016), 286–311.
- Wilhelm Schrameier, *Kiautschou. Seine Entwicklung und Bedeutung. Ein Rückblick*, Berlin 1915.
- Winfried Speitkamp, *Erinnerungsräume und Wissenstransfer. Beiträge zur afrikanischen Geschichte*, Göttingen 2008.
- George Steinmetz, *The Devil's Handwriting. Precoloniality and the German State in Qingdao, Samoa and Southwest Africa*, Chicago 2007.
- Andreas Vogt, *Nationale Denkmäler in Namibia. Ein Inventar der proklamierten nationalen Denkmäler in der Republik Namibia*, Windhoek 2006.
- Torsten Warner, *Deutsche Architektur in China. Architekturtransfer*, Berlin 1994.
- August Wiskow, *Bautechnische Aufgaben in unseren Colonien*, Berlin 1896.
- Jürgen Zimmerer (Hg.), *Kein Platz an der Sonne. Erinnerungsorte der deutschen Kolonialgeschichte*, Frankfurt a. M. 2013.

PD DR.-ING. MAG. MICHAEL FALSER
Institut für Theorie und Geschichte
der Architektur, TU München
michael.falser@tum.de